Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 22

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 22 — 1922 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 3. Juni

Die elf Ausflügler.

Der Erste pries das reine Himmelblau,
Der Zweite kannte dies und das genau,
Der Dritte schmatzte schmunzelnd noch vom Schmaus,
Der Vierte hielt der Sonne Glanz nicht aus,
Der Fünfte zehrte noch von süßem Duft,
Der Sechste sang vom Bad in Strom und Luft,
Dem Siebten war der Weg zu wüst und weit,
Der Achte lobt der Berge Herrlichkeit,
Der Neunte schwatzte viel von Wald und Moos,
Dem Zehnten schien die Welt gar nicht so groß,
Der Elfte nur bekannte schlicht und klein:
Ich wurde rein.

Eugen Sutermeister.

Zum Explosionsunglück in Thun. Der Trichter, wo früher das Munitionsmagazin stand.
Phot. Keller, Bern.

Am Abend des 26. Mai, 12 Minuten vor 8 Uhr flog auf der Thuner Allmend ein Pulvermagazin in die Luft und verursachte in Thun und Umgebung großen Schaden. Acht Verwundete und zwei Tote wurden leider am Unglücksabend dem Bezirksspital eingeliefert. Die letzteren sind: der Knabe des Herrn Antenen, Arbeiter in der Konstruktionswerkstätte und der Knabe des Herrn Burkhalter, Angestellter in der Firma Gerber & Cie. Die Explosion hat alle in einem Umkreis von 800 Metern vom Pulverhäuschen entfernt stehenden Häuser schwer beschädigt. Zahlreiche Familien sind obdachlos geworden und wurden auf Kosten der Stadt im Hotel Freienhof untergebracht. Von der Wucht der Explosion zeugen zentnerschwere Mauersteine, die mehrere hundert Meter weit weggeschleudert wurden. In der ganzen Stadt Thun, sogar in Hilterfingen, Spiez und Wimmis wurden eine Unmenge Fensterscheiben eingedrückt. Neben der Stadt Thun wurden namentlich Thierachern und Uetendorf in Mitleidenschaft gezogen. Eine Untersuchung, an deren Spitze Herr Bundesrat Scheurer steht, ist sofort eingeleitet worden. Ueber die Ursache selbst steht man bis heute vor einem Rätsel, doch glauben Chemiker sie auf die große Tageshitze mit der oft raschen Abendabkühlung zurückzuführen. — Verantwortlich für den Schaden ist bis auf weiteres die Eidgenossenschaft als Eigentümerin des Pulvermagazins.

Kommissionssitzungen.

Die nationalrätliche Kommission zum Studium der Arbeitszeitverlängerung hat in ihrer ersten Sitzung beschlossen, auf die Vorlage des Bundesrates einzutreten. Das bedeutet so viel wie Durchsetzung des bundesrätlichen Standpunktes. In den Debatten kamen extremere Standpunkte zum Ausdruck; so wollten einzelne Vertreter dem Bundesrat erlauben, die Aufhebung der Achtundvierzigstundenwoche und Hinaufsetzung der Arbeitszeit bis auf 58 Stunden zu verfügen. Diesen weitergehenden Wünschen sowohl wie den Begehren der Linken, die nach einmal beschlossenem Eintreten eine Verschiebung der Behandlung versuchten, traten die Vertreter der Vorlage mit Entschiedenheit gegenüber, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird dem Rat ein gemäßigtes Projekt vorgelegt werden. Sehr wahrscheinlich wird von seiten des Gewerkschaftsbundes der Weg der Unterschriftensammlung ergriffen werden, um auch gegen diese mit Maß durchgeführte Kürzung der 1918 errungenen Rechte vorzugehen.

Dies, obwohl das Projekt dem Bundesrat nur in Krisenzeiten jenes Ausnahmerecht geben will. Mit der Krisenzeit und ihren Ausnahmeverfügungen hängt auch eine andere Verhandlung zusammen: In Gunten haben die Vertreter der eidgenössischen Zollkommissionen die Verlängerung der Einfuhrbeschränkungen bis zum 31. Dezember 1923 diskutiert. Der Parteitag der Jungfreisinnigen, der am Tage vorher in Aarau getagt hatte, nannte das gegenwärtige System der Sperre sehr unvollkommen, ja schädlich, indem es der Korruption Tür und Tor öffne und verlangte raschen Abbau. In der Kommission sitzen aber zu viele Vertreter der Sperrepolitik, und außerdem vertritt die Mehrheit den Standpunkt, daß die Maßnahmen von dem Moment an überflüssig sein werden, wo sich die Weltmarktpreise ausgeglichen haben. Alsdann wird der rein fiskalische Zoll genügen, um die Ansprüche des Bundes zu befriedigen, und der Zolltarif, der eine große Mehreinnahme gezeitigt hat, kann die einheimische Produktion vor allfällig noch bestehenden schweren Konkurrenten schützen, wenn auch nicht in dem Maße, wie eine Sperre zur Zeit der schwersten Krise.

Das wird auch der Grund sein, weshalb die Kommission in Gunten sich zu keiner wesentlichen Aenderung entschließen kann. Steht doch sogar die Leitung der Bauernschaft auf dem Standpunkt, daß die Sperrepolitik nichts Grundsätzliches sein könne, sondern ein bloßer Notbehelf der Krisenzeit.

Wichtiger als die für den Moment gedachten Vorlagen scheinen demnach die zu sein, welche den Preisabbau beschleunigen. Wie schwer dies ist, erfahren Staat und Private täglich.

In einer Sitzung zur Beratung der Fleischversorgung, die vom Chef des Veterinäramtes, Bürgi, nach Bern einberufun worden war, kritisierten die Vertreter des Viehhandels die zu hohen Transportkosten und Schlachtgebühren, welche viel zur Verteuerung des Fleisches und somit der Lebenshaltung überhaupt beitrügen. Wenn man diese Kritik mit der Rechnung der Vertreter unserer eidgenössischen Betriebe an der Finanzkonferenz in Sitten vergleicht, so muß man sich fragen, ob der Bund zur Herabsetzung der Lebenskosten wirklich nichts tun könnte. Die Vertreter der Betriebe sagen, daß innert drei Jahren das finanzielle Gleichgewicht hergestellt werden könne, jedoch unter der Bedingung, daß keine Reduktion der Transportkosten vorgenommen werde.

Wir wissen, daß die Bundesbahnen Aussicht haben, bei den steigenden Preisen der österreichischen Bahnen und den längern Strecken der französischen Linien künftig wieder als Durchgangsland für holländische, belgische und englische Waren nach Italien und umgekehrt in Frage zu kommen. Die elektrisierte Gotthardbahn weist in den letzten Wochen eine verstärkte Benützung auf und läßt Hoffnung, daß wir selbst die Gefahr einer eigenen Preisüberhöhung überstehen werden. Im Zusammenhang mit diesen Aussichten fragt man sich nun, ob Taxreduktionen mit nachfolgender Verbilligung der Lebenskosten und entsprechende abwärtsgleitende Lohnskala der von den Betrieben Belöhnten nicht zwei, statt ein Ziel allein erreichten: Einmal Preisabbau und gleichzeitig Aufhebung der Betriebsdefizite, wodurch eine weitere Belastung der Produktion dahinfalle.

Es ist an der Zeit, daß die Krise abnimmt, die Arbeitgeber verlangen, daß sie von ihrer Beitragspflicht an die Arbeitslosenunterstützungen befreit werden möchten, dies im Moment, wo die Teuerung laut Index noch 62% beträgt. Das heißt, die Privaten sind am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und wollen ihre Mittel für bessere Zeiten sparen. F.

Bekanntlich ist ein eidgenössisches Jagdgesetz im Werden begriffen, dessen Vorberatung dieser Tage durch die nationalrätliche Kommission vorgenommen wurde. Sie hatte auch eine Menge von Eingaben zu sichten, die zu dieser Materie dem Bundesrate eingegangen waren. Die Vereinigung für Jagdschutz wünschte unter anderem die Anstellung eines eidgenössischen Jagdschutzes, die Einsetzung von eidgenössischen Jagdinspektoren usw. Auch die Frage der Sonntagsjagd wurde lebhaft erörtert. Während der Bundesrat die Regelung dieses Abschnittes den Kantonen überlassen möchte, stellt sich die vorberatende Kommission auf den Standpunkt, daß an Sonn- und Feiertagen jede Jagd zu verbieten sei. Im weitern ist die Schaffung von Reservaten zur Erhaltung einzelner Wildarten oder einzelner geschätzter Vogelarten vorgesehen. Die Jäger wird es interessieren zu vernehmen, daß ein Verbot des Ausgrabens von Füchsen und Dachsen nicht in das Gesetz aufgenommen wurde. Dagegen wird dem Wildfrevel in schärferer Weise als bisher zu Leibe gerückt. —

Der Brutoertrag der eidgenössischen Stempelabgaben auf Obligationen, Aktien, genossenschaftlichen Stammanteilen usw. betrug im April total 888,639.75 Franken, gegen rund 3,65 Millionen im April 1921. Dieser Ausfall wurde zwar nahezu wettgemacht durch das Erträgnis der Couponsteuer, das 2,764,635.94 Franken betrug. In den vier ersten Monaten erreichten die Einnahmen Fr. 10,65 Millionen gegen 8,17 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. —

Der Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme regt die Errichtung einer schweizerischen Taubstummenstatistik an. Die letzte Taubstummenzählung, die vor zirka 50 Jahren vorgenommen wurde, ergab ein sehr ungünstiges Resultat, viel ungünstiger als in irgend einem andern europäischen Lande. Nationalrat Ming hat bereits eine bezügliche Motion im Rate eingebracht, die unwidersprochen angenommen wurde. —

Die Einnahmen der Postverwaltung während der ersten vier Monate dieses Jahres belaufen sich auf 33,830,215 Fr. und die Ausgaben auf 40,764,062 Fr., so daß ein Ausgabenüberschuß von Fr. 6,933,847 zu buchen ist. Während der gleichen Zeit erzielte die Telegraphenverwaltung Fr. 21,360,019 Einnahmen bei Fr. 21,913,101 Ausgaben. Ausgabenüberschuß Fr. 563,082. —

Der Schweizerische Gewerbeverband zählt pro 1921 180 Sektionen mit einer Gesamtzahl von zirka 127,000 Mitgliedern. 77 Sektionen sind Berufsverbände. —

Die Delegiertenversammlung der rund 18,500 Mitglieder zählenden Schweizerischen ornithologischen Gesellschaft beschloß, bei den Bundesbehörden vorstellig zu werden, daß Organe des Vereins zur Grenzkontrolle bei der Geflügeleinfuhr herangezogen werden. —

Am 28. Mai, morgens 9 Uhr, fuhr der erste Zug des elektrischen Betriebes der Strecke Luzern-Chiasso von Luzern ab. Diese Denkwürdigkeit verdient in der Schweizer Presse als eine Errungenschaft festgehalten zu werden, die jeder Gotthardreisende hoch einschätzen wird. Statt der rußigen Stickluft bei geschlossenen Fenstern im großen Gotthardtunnel wird er von nun an die kühle Frische des Berginnern auf sich wirken lassen können. —

Das eidgenössische Departement des Innern hat einen Kredit von 10,000 Fr. zur Verteilung an die Schweizer Schulen im Auslande erhalten. Davon erhielten: Mailand Fr. 2320, Neapel Fr. 2000, Genua Fr. 2050, Catania Fr. 630, Barcelona Fr. 1500. —

Oberst Bopp aus Zürich wird in den ersten Tagen des Monats Juni mit einigen Rußlandschweizern nach Rußland reisen, um die dortigen Verhältnisse zu studieren. Oberst Bopp ist Leiter einer Gruppe von rund 100 Schweizer Firmen, die früher in Rußland gearbeitet haben. —

Nach schwerer Krankheit starb in Biel Herr Apotheker Dr. Gabriel Josef Weber, geboren 1879 in Mellingen im Aargau. —

Vergangenen Sonntag versetzte ein Unglücksfall die Handelsschule Neuenstadt und die ganze Bevölkerung in Trauer. Ein Schüler der Handelsschule, August Gelpke, von Adelboden, badete im See, als er plötzlich von einem Herzschlag getroffen, vor den Augen seiner Kameraden im Wasser versank. Die schnell herbeigerufenen Aerzte versuchten alles, um den Jüngling dem Leben zurückzugeben, doch waren alle Bemühungen vergebens. —

Am seeländischen Verbandsschützenfest in Neuenegg errangen die Standschützen von Bözingen im Sektionswettkampf zum zweitenmal den seeländischen Wanderbecher. Da sie zudem das beste Durchschnittsresultat sämtlicher am Fest schießenden Mitglieder erreichten, wurde ihnen auch der zweite Wanderpreis zuerkannt, eine prächtige Bronzeplakette, von der festgebenden Gesellschaft gestiftet. — Im Gruppenwettkampf errangen die Scharfschützen Bern den 1. Lorbeer mit Becher und im interkantonalen Gruppenwettkampf errang die erste Gruppe der Scharfschützen Bern den 1. Lorbeerkranz mit Becher. —

Am 20. Mai konnte Herr Lehrer Wynistorf in Hettiswil bei Krauchthal auf eine 50jährige Lehrertätigkeit zurückblicken. Zu seinen Ehren fand im Kasino in Burgdorf eine Feier statt, an der neben Seminardirektor Grütter aus Thun, der über den Religionsunterricht und die neue, von Münger-Bern illustrierte Kinderbibel sprach, die Herren Schulinspektor Dietrich, Sekundarlehrer Schuler und Egger die erzieherische Arbeit des Jubilars würdigten. Herr Wynistorf steht seiner Klasse in noch unverminderter Frische vor. —

Die über 500 Mann starke Veteranenvereinigung des bernischen Kantonalturnverbandes hielt am Auffahrtstage auf dem Dentenberg ihre diesjährige Landsgemeinde ab. —

Nach vierzigjähriger ununterbrochener Dienstleistung als Seemann tritt am 31. Mai der Steuermann und Schiffsführer P. Flück in Brienz in den Ruhestand. Flück trat 1882 als Matrose in den Dienst der damaligen Schiffsgesellschaft und hat seither Sommer und Winter treue Dienste geleistet. —

Für die bevorstehenden Bezirksbeamtenwahlen des Bernerlandes haben die bürgerlichen und sozialdemokratischen Parteien folgende Vereinbarung getroffen: Den bürgerlichen Parteien bleiben überlassen: die Regierungsstatthalter I und II, vier Gerichtspräsidenten, ein Amtsrichter, ein Amtsgerichtssuppleant und zwei Betreibungsbeamte; der sozialdemokratischen Partei: drei Gerichtspräsidenten, drei Amtsrichter, drei Amtsgerichtssuppleanten. —

Die Versammlung der gemischten Gemeinde Wahlern-Schwarzenburg beschloß die Errichtung einer vierten Klasse an der Sekundarschule Schwarzenburg. —

Die Gemeindeverwaltung Spiez nahm letztes Jahr rund Fr. 400,000 ein und gab Fr. 435,000 aus. Die Summe der ausstehenden Steuern 1920/21 beträgt Fr. 232,000, inbegriffen zahlreiche Rekurse. Die Gemeinde unterstützt die Arbeiter-Harmonie-Musik mit Fr. 500 und bewilligt der Blindenanstalt Faulensee-bad eine Subvention von Fr. 2500 an die Erstellung einer eigenen Löschhydrantenanlage. Der Beitrag an den Kindergarten wurde von Fr. 600 auf Fr. 1800 erhöht. —

Unter Mitwirkung der Musikgesellschaft, des Gemischten Chors und des Männerchors feierte Erlach den Auffahrtstag durch eine Waldandacht auf der Höhe des Jolimont, am bekannten Predigtplatz. —

Der reine Geschäftsüberschuß pro 1921 der Bern-Worblaufen-Zollikofen-Bahn beträgt Fr. 14,302. Es reicht zur Verzinsung der festen Anleihen und schwebenden Schulden nicht mehr aus; der Aktivsaldo früherer Jahre muß dafür herangezogen werden. An der Generalversammlung vom 22. Mai wurde der Fusionsvertrag mit der Solothurn-Bern-Bahn genehmigt. —

Der Sängertag in Sumiswald vom vergangenen Maisonntag war in allen Teilen ein frohes und genußreiches Volksfest, dem nicht zuletzt die vielen Mädchen und Burschen in der Landestracht die farbenfrohe Weihe gaben. Sowohl die Einzelvorträge wie Chöre gefielen sehr gut. —

Die 60jährige Frau Hählen im Mattenbach bei Lenk fiel auf noch unaufgeklärte Weise in die Simme und ertrank. —

Während eines heftigen Gewitters der letzten Woche erschlug am 26. Mai morgens 6½ Uhr der Blitz auf einer Weide in Heimiswil fünf Rinder. — Um die gleiche Zeit schlug der Blitz in die große Bleicherei Geißbühler in Lützelflüh und äscherte Bureau und Wohngebäude vollständig ein. —

In der Fischereibrutanstalt in Biel wurden an Jungfischen letztes Jahr produziert: 11,5 Millionen Balchen, 210,000 Aesche, 214,000 Forellen, 300,000 Hechte, total 12,224,000 Fische. —

In der Buchlimatt bei Neuenegg scheuten vier Pferde des Landwirts Schmid, die an einen Pflug gespannt waren. Der 65jährige Knecht Samuel Köchli kam dabei unter den Pflug, wobei dem Unglücklichen eine Messerspitze durch die Halsgrube in die Lunge drang und tödlich verletzte. — In der Nähe des Armeeschuppens bei Lyß wurde der in Aegerten wohnhafte Eduard Marti von Lyß vom Zuge überfahren und getötet. — Am Auffahrtstage nachmittags spazierten drei Mädchen des Alfred Zbinden nach dem sogenannten Krachi, oberhalb der Klus bei Schwarzenmatt. Da lösten sich, wahrscheinlich infolge der Schneeschmelze, eine Anzahl Steine über denselben und der größte Stein traf die zehnjährige Hulda so heftig, daß sie einen Schädelbruch erlitt und sogleich tot war. —

Anläßlich der Großratswahlen wurde in Eriswil ein Wahlzettel in die Urne gelegt, der die Notiz enthielt: Jesaias 41, Vers 23 und 24. Dort steht am Schluß: „Siehe, ihr seid aus nichts und euer Tun ist aus gar nichts; wer euch wählet ist ein Greuel!" —

† Jakob Andreas Müller,
gewesener Zimmermeister in Bern.

Der letzthin verstorbene Zimmermeister Jakob Andreas Müller wurde im Dezember 1878 in der Lorraine in Bern geboren. Heimatberechtigt war er in Oftringen. Er besuchte die Schulen unserer Stadt und beabsichtigte zuerst, sich dem Kaufmannsstand zu widmen. Da-

† Jakob Andreas Müller.
(Phot. Kölla, Bern.)

her trat er bei der Firma Christen & Cie. an der Marktgasse in die Lehre. Nach vier Jahren sattelte er jedoch um, wie man sagt, und entschloß sich, bei seinem Vater als Zimmermannslehrling einzutreten, in der Absicht, dereinst das väterliche Geschäft weiterzuführen. Zu diesem Zwecke vervollständigte er auch seine Kenntnisse im Technikum Burgdorf und ging alsdann als idealgesinnter Geselle auf die Wanderschaft. Er arbeitete in der Folge auf verschiedenen Zimmerplätzen der Westschweiz, kehrte zurück und trat 1904 in das Geschäft seines Vaters ein, wo er sich rasch einlebte und bald eine tatkräftige und selbständige Arbeitskraft wurde. Nach dem Tode seines Vaters, im Ausstellungsjahre 1914, übernahm Herr Müller das Zimmereigeschäft und führte es während der schweren Zeit des Weltkrieges erfolgreich selbständig weiter. Zwei Jahre vorher hatte er einen eigenen Hausstand gegründet. In seiner freien Zeit widmete sich der Verstorbene gerne der Entwicklung seiner Berufsorganisation, dem Schweizerischen Zimmermeisterverband, dessen Sekretär er lange Zeit war. Auch dem Männerchor Schoßhalde-Beundenfeld widmete er gerne einige Erholungsstunden; ferner gehörte er längere Zeit aktiv der städtischen Feuerwehr und dem Samariterverein an. Herr Müller war zeitlebens ein guter Kamerad und treuer Freund gewesen, der jedem mit Rat und Tat beistand.

Die Turnvereine der Stadt Bern üben seit einiger Zeit ein interessantes Wettspiel: das Korbballspiel, das mit der Zeit geeignet ist, dem Fußball empfindliche Konkurrenz zu machen, indem dessen Spielart viel bewegungsreicher und daher ungleich schöner ist. Da das Spiel, das in den Turnvereinen des ganzen Mittellandes Eingang gefunden hat, seit langer Zeit beim Stadtturnverein Bern geübt wurde, hat letzterer zurzeit auch die besttrainierte Mannschaft, und es besteht durchaus kein Zweifel, wem am Turnfest in Zollikofen im Juli nächsthin der mittelländische Meisterschaftstitel mit dem schönen Wanderpreis zuerkannt werden muß, nämlich einer Mannschaft des Stadtturnvereins Bern, deren Hauptstärke in der raschen und sicheren Ballweitergabe liegt. —

Unter dem Vorsitz von Schulinspektor Dr. Schrag fand am Montag der letzten Woche im Bürgerhaus die konstituierende Versammlung der bernischen gemeinnützigen Lichtbühne statt. Der Verein steht politisch und religiös auf neutralem Boden und bezweckt die moralische und finanzielle Förderung der gemeinnützigen Genossenschaft des schweizerischen Volkskinos. Der Vorstand wurde folgendermaßen bestellt: Dr. A. Schrag, Schulinspektor, Präsident; E. Kunz, Redaktor am „Bund"; Sekundarlehrer Javet; Luginbühl, stud. rer. pol.; Frau Dr. Munzinger; Frau Roth und R. Riesenmay. —

In der Nähe der Hauptpost wurde letzte Woche eine ältere Frau überfahren. Der Führer des Autos führte die Frau sofort weg und reiste von Bern ab, bevor eine polizeiliche Anzeige gegen ihn erstattet werden konnte. —

Am 2. Juli nächsthin werden sich in Bern die Schwinger des bernischen Mittellandes zum Wettkampfe treffen, denen sich die Kämpen des ganzen Bernerlandes anschließen werden. —

Der in Bern seinerzeit gut bekannte bulgarische Geschäftsträger, Minister Grekoff, ist in der Nähe seines Hauses in Sofia ermordet aufgefunden worden.

An der Universität Bern haben die Herren Erwin Engel aus Biel und Lic. rer. pol. Paul Ehrensberger aus Bern mit Erfolg die staatliche Patentprüfung für das höhere Handelslehramt bestanden. —

Im besten Mannesalter starb letzte Woche Herr Charles Muheim, Elektrotechniker in Bern. Der Verstorbene, eine in Bern bestens bekannte Persönlichkeit hatte bis vor wenigen Jahren ein eigenes Elektrizitäts- und Installationsgeschäft betrieben, das er dann verkaufte. —

Am 22. Mai abhin wurde das bernische historische Museum nach fast 2-jähriger Pause wieder eröffnet und zugleich fand die Eröffnungsfeier der Abteilung Dr. Moser durch Behörden und geladene Gäste statt. Herr Dr. Moser, der hochherzige Stifter, war selber anwesend, trotz seines hohen Alters und seiner schwachen Gesundheit. Herr Regierungrat Lohner, Präsident der Aufsichtskommission des Museum, ergriff als erster das Wort und erzählte die Geschichte der Schenkung und vom neuen Anbau des Museums. Nach ihm verbreitete sich Direktor Wegeli, dann Prof. Zeller und Herr Jacquet als Freund des Herrn Moser. Nach der Besichtigung des neueingerichteten Museums trafen sich die Festteilnehmer zu einem Bankett im Kasino, wo in froher Tafellaune der Kranz der Reden sich erweiterte. —

Die Krankenkasse des Kantons Bern weist am 31. Dezember 1921 eine Mitgliederzahl von 31,648 auf; der Zuwachs im Laufe des Jahres betrug 746, davon sind 661 Frauen und nur 85 Männer. Die Zahl der Sektionen ist

auf 167 gestiegen. Die Betriebsrechnung weist bei Fr. 873,541 Einnahmen und Fr. 679,713 Ausgaben einen Einnahmenüberschuß von Fr. 193,828 auf. Die Mitglieder hatten Fr. 677,262.20, der Bund Fr. 171,068.— einbezahlt. —

Der Konkurs des flüchtigen Maschinenhändlers Halblützel kann in unserer Stadt nicht zur Ruhe kommen. Heute fragen sich ungezählte Firmen, wie sie auf die Kniffe eines kaum 20jährigen Jünglings hereinfallen konnten, der ein eigenes Vermögen von einer halben Million vortäuschte. Zwei Jahre konnte sich Halblützel über Wasser halten, dann wurde die Geschäftslage brenzelig und er verduftete. Bei der Bereinigung seiner schlechtgeführten Buchhaltung ergab sich Ende 1921 ein Passivüberschuß von 800,000 Franken, heute beträgt er über 1 Million. Eigenes Vermögen war nie vorhanden. Die Gläubiger verzichteten auf die Prozeßführung für Forderungen, halten jedoch an der Strafverfolgung fest. —

Ende Mai starb in Bern Herr Prof. Dr. jur. Philipp Lotmar, seit 32 Jahren Ordinarius des römischen Rechts an der juristischen Fakultät unserer Universität.

In der Stadt geht das Gerücht, die Regierung von Columbien wünsche schweizerische Zollbeamte zur Organisation des dortigen Zolldienstes. —

Die Hauptversammlung der Berner Liedertafel vom 29. Mai bestätigte Hrn. Dr. Fritz Brun als Direktor und Hrn. Schweingruber als zweiten Chordirigenten. Die Liedertafel wird am eidgenössischen Sängerfest in Luzern mit 150 Aktiven teilnehmen. Sie wird am 2./3. Dezember ein Gustav Weber-Konzert in der Französischen Kirche und um Ostern nächsten Jahres herum im Münster die Bachsche H-Moll-Messe aufführen. —

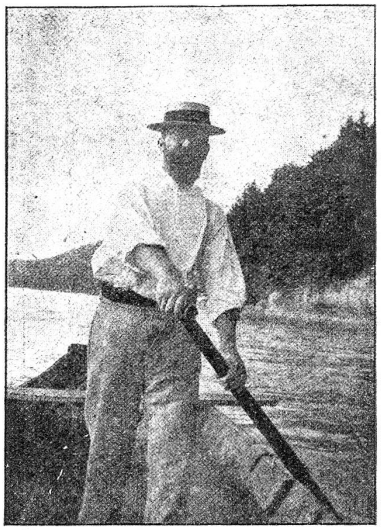
Herr Dr. jur. Robert Haab, Privatdozent an der Universität Bern, Sohn des Hrn. Bundespräsidenten Haab, hielt am 27. Mai an der juristischen Fakultät seine Antrittsvorlesung über: „Grundfragen einer Revision des Schuldbetreibungs- und Konkursgesetzes". —

Der Offiziersverein der Stadt Bern wählte zu seinem Präsidenten Herrn Major Werner Hünerwadel und zum Vizepräsidenten Herrn Major K. Hegi.

Die Oberpostdirektion hat neuerdings die Aufhebung des Sonntagpostbestelldienstes in Bern verlangt. Darauf hat die Sektion Bern des kantonalen Handels- und Industrievereins die Spitzen sämtlicher stadtbernischer Wirtschaftsverbände zu einer Besprechung eingeladen. Einstimmig wurde an dieser Versammlung beschlossen, gegen die Aufhebung Stellung zu nehmen; dabei wurde betont, daß die beständige Erhöhung der Posttaxen das Verlangen der Postverwaltung keineswegs rechtfertige. —

† Ernst Schmalz,
gewesener Pontoniergefreiter.

Dem schon vor längerer Zeit verstorbenen Ernst Schmalz, gewesener Pontonierfahrer in Bern haben gute Freunde auf dem Schoßhaldenfriedhof einen Grabstein errichtet, als Sinnbild herzlichen Gedenkens und treuer Waffenkameradschaft. Eine kleine Feier vereinigte an vergangenen Auffahrtstage eine große Schar Pontoniere am Grabe



† Ernst Schmalz.

des Verewigten. Herr Schlossermeister Zimmermann, als ältester Veteran, hielt eine Ansprache, von den Liedern der Gesangssektion Worblaufen eingerahmt, die der Erinnerung an den Verstorbenen und seiner mannhaften Treue in allen Dingen galten.

Wir machen den Freunden des Ernst Schmalz gerne die Freude, sein Bild zur Erinnerung an die vielen Wasserfahrten wiederzugeben, die er mit sicherer und kräftiger Hand die Aare hinuntersteuerte. Auch viele andere Leser unseres Blattes werden sich vielleicht an den Pontonier erinnern, von dem sein Freund H. Müller recht erinnerungsvoll singt:

We—n i da Dys Bildli luege
dunkt's mi gäng, es chönn nid sy,
daß Du g'gange bisch u nümme
sygsch bim Fährtele derby.

S'dunkt mi doch, i hock im Weidlig,
s'sog wi gäng e frohi Fuehr,
d'Sunne schyni, d'Aare ruuschi,
d'Fläsche hangi a der Schnuer.

Un de, we—n—i rückwärts luegi,
gsei i Di am Rueder stah,
wo Du no im Vorwärtsschaffe
hesch es lustigs Lächle gha.

Ueber die Pfingsttage veranstaltet der Nautische Klub Bern eine Wasserfahrt von Bern nach Köln. Die Fahrt ist auf sechs Tage berechnet; am 6. Tage nach der Abfahrt von der Neubrücke aus wollen sie, sofern keine nennenswerten Störungen eintreten, Köln erreichen. —

Im schönsten Mannesalter starb infolge eines Schlaganfalles Herr Hans Ruh-Seiler, Inhaber des Kleidergeschäftes auf dem Bärenplatz, ein leutseliger und gerader Charakter, der allgemein geachtet und beliebt war. — Auch die Familie Krummen, Metzgermeisters in Bern, traf schweres Leid, indem ihr nach kurzer, schmerzvoller Krankheit ein 22jähriger Sohn entrissen wurde. —

Kleine Chronik

Kunstnotiz.

Bei A. Francke sind vom 1. bis 15. Juni Rötelzeichnungen und Aquarelle von Emil Balmer ausgestellt, die wieder rasch ihre Liebhaber finden werden. Von früheren Ausstellungen her wissen wir, wie sehr Balmers bescheidene, aber liebenswürdige und ansprechende Kunst geschätzt wird. Die Blätter halten Reiseerinnerungen aus dem Wallis und Tessin und aus anderen Gegenden des Schweizerlandes fest, und manch einer findet da das Bildchen, das eine ihm liebe und vertraute Gegend darstellt und das er gerne an ein Plätzchen hängt. H. B.

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz. Sektion Bern.

Für den Naturfreund ist eine ornithologische Exkursion im Monat Mai immer ein Ereignis, auch wenn er schon oft solche mitgemacht hat. Deshalb war es nicht zu verwundern, daß sich zu der Exkursion der Gesellschaft recht viele Teilnehmer einfanden. Das Wetter war auch günstig. Am Morgen mit dem ersten Zug (4.20 Uhr) gings nach Lyß. Von da zu Fuß durch das „Aaregrien" nach Aarberg; über die Bargenschanze, Niederried, Golaten, Wyleroltigen nach Gümmenen durch die grünende und blühende Frühlingslandschaft. Doch nicht nur frisches Buchenlaub, Blütenschnee und vom Löwenzahn goldgelb gefärbte Matten wurden gesehen. Die gefiederten Freunde hatten sich inzwischen aus dem Süden zahlreich in ihrer Brutheimat eingefunden. Dem Nachtigallengesang, dem flötenden Ruf des Pirols, dem metallisch klingenden Vortrag verschiedener Grasmücken wurde gelauscht. Die Fliegenschnäpper- und Würgerarten lagen ihrer Insektenjagd ob; himmelwärts jubelte die Lerche, der Erde zu schwebend trillerte der Baumpieper. Prächtig kreisten Bussarde, schwebten Milane, rüttelten Turmfalken in der klaren Luft. So ging es den ganzen Tag. Auge und Ohr hatten genug zu tun, zu genießen. 62 verschiedene Vogelarten kamen zur Beobachtung.

Aarewonnen.

Frau Sonne heizt gewaltig,
Wie sonst nur im August:
Drum zeigt sich vielgestaltig
Das „Aarebadegluft".
Es zieht das Volk in Massen
Hinab zum Aarestrand:
Der eine schwimmt im Wasser,
Der andre liegt im Sand.

Der eine kältebibbert
Und zähneklappert laut,
Dem andern brät die Sonne
Kalbsbratenbraun die Haut.
Und haben alle beide
Dem „Aaregluscht" genügt,
Dann ziehen sie nach Hause
Gemeinsam, quietschvergnügt.

Bei Damen ist's schon schwerer,
Da spielt noch manches mit:
Die Badekostümfrage
Drückt schwer auf das Gemüt.
Und wird die eine brauner
Gebraten mit der Zeit:
So murrt die andre bitter
Von — „Ungerechtigkeit".

Hotta.

Gesundheitspflege.

Schädliche Augenblendung im Sommer.

Wenn im Hochsommer die Straßen grell beschienen sind und die hellen Wände der Häuser das Sonnenlicht reflektieren, dann empfinden viele durch die heftige Blendung Augenschmerzen. Das einfachste Schutzmittel dagegen ist eine dunkle Brille. Dunkelblaue Gläser bieten keinen genügenden Schutz, da sie die violetten und die schädlichen ultravioletten Lichtstrahlen nicht genügend abhalten. Am besten sind rauchgraue muschelförmige Gläser, die das Auge auch gegen seitliche Blendung schützen. Man soll solche Brillen nur dann tragen, wenn es wirklich nötig ist. Bei dauernder Verwendung werden die Augen verwöhnt, so daß man die Brille auch bei nicht grellem Licht nicht mehr entbehren kann; dies führt häufig zu chronischen Reizzuständen.

Leider setzt man oft die empfindlichen Augen kleiner Kinder dem direkten Sonnenlicht aus. Beim Hin- und Herfahren des Kinderwagens im freien wird zu wenig darauf geachtet, ob die Aeuglein des Kindchens beschattet und vor greller Blendung geschützt sind; auch im Schlaf bieten die Augenlider nicht genügend Schutz.

Lesen, Schreiben oder Weißnähen in greller Sonne schädigt das Sehvermögen. Auch reflektiertes Sonnenlicht ist für die Augen gefährlich. Prof. C. v. Jäger behandelte ein Mädchen, das beim Baden in einem See von dem vollen Reflex der im Wasser sich spielenden Sonne getroffen wurde und nach heftigen Schmerzen erblindete. Deshalb muß dringend gewarnt werden vor dem verhängnisvollen Scherz, mit den in einem Spiegel aufgefangenen Sonnenstrahlen vorübergehende Leute zu blenden, was Kinder zuweilen tun.

Jeder kennt die unangenehme Empfindung, die beim schnellen Uebergang aus dem Dunkeln ins Helle entsteht. Je plötzlicher dies stattfindet, umso empfindlicher ist die Blendung. Dies kann man bei nächtlichen Blitzschlägen erfahren. Die in völliger Dunkelheit erweiterten Pupillen der Augen können sich bei dem plötzlich aufleuchtenden Blitz nicht gehörig verengern; von der grellen Blitzblendung getroffen, kann sogar grauer Star entstehen. Deshalb soll man sich nachts während eines Gewitters nie zur Beobachtung dieser Naturerscheinung ans Fenster stellen.

Ein Auge, das während der ganzen Nacht im Dunkeln war, ist viel empfindlicher für kleine Lichtreize, die es am Morgen treffen. Deshalb soll man die Augen allmählich an die Helligkeit gewöhnen. Wenn man nachts mal das elektrische Licht aufdreht, sollte man sich stets eine Weile die Hand vor die Augen halten. Das Bett soll im Schlafzimmer so stehen, daß bei unverhülltem Fenster die Morgensonne den Schlafenden nicht unmittelbar trifft. Ein Nachtlicht, das überhaupt nur im Kranken- oder Kinderzimmer gebrannt werden sollte, muß stets mit einer Schutzvorrichtung umgeben sein, so daß die Augen der Schlafenden nicht unmittelbar vom Lichte getroffen werden. Der Schlaf im Dunkeln ist überhaupt viel fester und erquickender, deshalb schließen empfindliche Leute die Läden der Fenster, oder sie ziehen die Vorhänge zusammen, wenn der Mond scheint. Dr. Traenhart.

Gesundheitsschutz der Kinder.

Häßliche Angewohnheiten der Kinder sind in den meisten Fällen auf ganz natürliche Ursachen zurückzuführen. Wer sein Kind wegen einer häßlichen Angewohnheit gleich straft, ohne mit Ruhe und Geduld der eigentlichen Ursache nachzuforschen, kann ihm bitter Unrecht tun. Viele Beispiele beweisen das.

Beim häufigen Verdrehen des Halses oder Nicken mit dem Kopf liegt die Schuld oft an einem örtlichen Reiz, indem der Hemdkragen scheuert oder zu eng ist oder der Knopf daran drückt; die Leinwand des Hemdes oder der Stoff des Kleides kann rauh sein oder eine harte Stelle haben. Von derartigen unangenehmen, sogar schmerzhaften Reizen sucht sich das Kind unwillkürlich durch zerrende und drehende Bewegungen zu befreien. Beseitigt man die Ursachen, so schwinden die Verdrehungen von selbst, und das Kind atmet erleichtert auf. Allerdings kommt es bei nervösen Kindern vor, daß solche Bewegungen, wenn sie längere Zeit bestanden haben, zur zwangsartigen Gewohnheit geworden sind und nicht gleich aufhören und dann für die Umgebung einen recht auffallenden lästigen Anblick bieten. In diesem Fall muß man mit unermüdlichen Erinnerungen und milden Mahnungen das Uebel allmählich zu beseitigen suchen.

Fortwährendes Zucken des Kindes mit der Schulter, Drehen des Oberkörpers kann ausgelöst werden durch zu schmale Hosenträger oder Achselbänder, enge Armlöcher, rauhe, unter dem Arm scheuernde Leinwand.

Beim fortgesetzten Ziehen an den Strümpfen ist meist das Strumpfband zu weit, das Kind hat ständig das Gefühl, es verliere die Strümpfe, und zieht deshalb daran, auch wenn sie nicht gerutscht sind. Oder das Strumpfband ist eng und drückt oder die Strumpfwolle kratzt. Reibt das Kind öfters hinter dem Ohr oder unter dem Kinn, liegt die Schuld wohl an einem einschneidenden, zu straff sitzenden Hutband. Ziehen und Scheuern an den Fingerspitzen wird in der Regel bedingt durch Niednägel.

Reiben und kratzen Kinder wiederholt an derselben Körperstelle, so entdeckt man dort häufig kleine Pickel (Blütchen), eine leichte Entzündung oder tiefer liegende Verletzung, deren Lage man durch Fingerdruck findet. Scheuern die Kinder aber am ganzen Körper, so trägt die Schuld entweder ein rauher Wäschestoff oder ein beginnender Hautausschlag. Wie oft werden Kinder gescholten, weil sie mit dem Finger in der Nase bohren; dabei ist häufig die natürliche Ursache das Vorhandensein von Eingeweidewürmern; ein Wurmmittel macht auch dem Bohren ein Ende.

Bei allen ungewöhnlichen Bewegungen und häßlichen Angewohnheiten der Kinder soll man eifrig und geduldig die natürlichen Ursachen zu erforschen suchen, aber nicht mit Schelten oder Strafen vorgehen. Findet man durchaus keine Ursache und bleiben oder vermehren sich die häßlichen Angewohnheiten, so ziehe man unbedingt den Arzt zu Rate, weil dann jedenfalls ein noch verborgener krankhafter Zustand die Ursache bildet.

Für unsere Frauen

Rhabarberspeisen.

Kompott von Rhabarber. Für fünf Personen. Ein Kilogramm Rhabarberstengel, 250 bis 300 Gramm Zucker.

Die Stengel werden geschält oder ungeschält in 4 bis 6 cm. lange Stücke geschnitten, gewaschen und mit Zucker weich gekocht, nach Belieben kann etwas Himbeersaft zu dem Sirup genommen werden. Sehr gut ist es, wenn man zu dem Rhabarber eine Messerspitze doppelkohlensaures Natron gibt; er verliert dadurch die Säure.

Rhabarbertorte mit Zuckerteig. Für acht bis zehn Personen. Zuckerteig: 200 Gramm Zucker, zwei Eßlöffel Mehl, zwei Eier, eine Tasse Rahm oder eine Tasse Milch mit 50 Gramm zerlassener Butter, zwei Eßlöffel Brösmeli, etwas Zimmt.

Rhabarberstengel werden geschält, in kleine Stengelchen geschnitten, in Wasser mit einer Messerspitze Natron einmal aufgekocht und auf ein Sieb zum Abtropfen gegeben. Eine Tortenform wird mit dem Teig ausgelegt und mit den Brösmeln bestreut; die Rhabarberstengel werden mit reichlich Zucker vermischt und darauf gegeben. Das Mehl wird mit den Eiern, Rahm, Salz und etwas Zimmt verrührt, über die Rhabarber geschüttet und der Kuchen in mittelheißem Ofen gebacken. Die Hälfte des Zuckers kann erst nach dem Backen über den Rhabarber gestreut werden. — Die Rhabarbertorte kann auch wie Apfeltorte zubereitet werden; die Stengel werden vorher mit Zucker verkocht, durch ein Sieb getrieben und der Brei zur Torte verwendet.

Beide Rezepte sind aus dem Heinrichsbader Kochbuch.

Rhabarberschnitten. Einback oder alte Weggli werden in Schnitten geschnitten, in Wein eingelegt, ausgedrückt, in schwimmender Butter gebacken, mit gekochter Rhabarber belegt, mit Zucker bestreut und serviert.

Kochbuch von Frau Engelberger.

Rhabarberauflauf. 250 geschälte, würflig geschnittene Rhabarberstengel mit 600 Gramm Zucker ohne Wasser weichkochen und auskühlen lassen. Vier Eier mit 700 Gramm Vanillezucker schaumig schlagen, drei Eßlöffel saurer Rahm, 500 Gramm Biscuitbrösmeli und den Rhabarber dazu mischen, die Masse in eine Auflaufschüssel füllen und 3/4 Stunden mäßig backen.

Rhabarber abgeschmalzen. Man schneidet den Rhabarber in Stücke, kocht ihn im Salzwasser und schmalzt ihn mit Butter und Brösseln ab.

Verwendung der Blütenknospen. Solange sie sich noch in der Hülle befinden, werden sie ausgeschnitten, da sie da am besten sind, und sonst den Stöcken zu viel Kraft entziehen; von den Stielröhren und den Hülsen befreit (kleine Blättchen können daran bleiben), in schwachem Salzwasser halb weich gekocht, in eine mit diesem Wasser abgerührte Buttersauce gegeben und darin noch ein paarmal aufgekocht.

Verwendung der Blätter. Die noch jungen Blätter (April bis Juli) werden zu Gemüse wie Spinat verwendet. — Zu den im Salzwasser weich gekochten, fein gewiegten Blättern nimmt man fein gehackte Zwiebeln, Petersilie und zur Sauce etwas mehr Schmalz oder Butter wie zu Spinat.

Die ungekochten Blätter, fein verwiegt, in Fett gedämpft, mit Fleischbrühe aufgekocht und mit Ei und Milch versprudelt, und über geröstetem Brot angerichtet geben eine der Sauerampfer- und Kerbelsuppe ähnliche Suppe.

Rhabarber-Limonade. Gewaschene, geschälte Stengel in kleine Stücke schneiden, stark mit Zucker vermengen und einige Stunden stehen lassen bis sie viel Saft gezogen haben. — Der abgegossene Saft wird mit halb Wasser verdünnt. Kalt gestellt, ist dies ein sehr erfrischendes Getränk. Die übriggebliebenen Stückchen können

zu Kuchen verwendet werden oder zu Milchreis und dergleichen mehr. Diese Limonade hält sich zwei bis drei Tage; es schadet nicht, wenn sie in Gärung geht und etwas moussiert.

„Moderne Wiener Küche."

Literarisches

Rudolf von Tavel. Simeon und Eisi. Verlag A. Francke A.-G. Geb. Fr. 2. 80.

Welcher denkende Mensch bliebe heute unberührt von dem Wirrwarr der Weltanschauungen, von der Zersplitterung gegenüber den religiösen und kirchlichen Problemen? — Hier ist ein Büchlein, in welchem der Verfasser auf ganz eigene Art festen Boden behauptet. Die „Fabel" ist bei dieser (hochdeutsch geschriebenen) Novelle Nebensache. Sie ist auch kein Tendenzbuch, sondern ein natürlicher Ausfluß echten Humors, in dem der Verfasser diesem halb nüchtern, halb romantisch veranlagten Herrn Simeon seine eigenen Empfindungen gegenüber dem ängstlichen Tasten seiner Zeitgenossen unterschiebt. Und doch tritt er dabei aus sich heraus, indem er den Träger seiner Gedanken schonungslos die tragikomischen Folgen seines Handelns auskosten und schließlich vor Eisi, der frommen Bäuerin, kapitulieren läßt. An den verschiedenen scharf umrissenen Gestalten zeigt er, wie die Menschen sich wichtig nehmen, sich selbst vor dem Licht stehen, während Gott ihnen die gangbarsten Wege offen hält.

Dem Gegenstand entsprechend, hat Tavel als Schauplatz Adelboden, dieses nach Land und Leuten so eigenartige Stück Bernerland gewählt

Georg Küffer. Hymnen. Titel mit Original-Holzschnitt von Karl Hänny. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Gebunden Fr. 3. 80.

„Umfaßt, umgrenzt hab ich dich, ewig Sein" ist in C. F. Meyers Gedicht Michelangelos stolzes Wort. Es spricht die Sehnsucht aller tiefen Künstler aus von Alters her. Sie redet auch aus Küffers Hymnen ergreifend zu uns.

Der Genius: Lichtgeboren, der Sonne und allen Gestirnen verbrüdert in seligem Einssein —

Der Genius: Ein Fremdling, ausgesandt ins enge Erdenleben, in Schuld und Not verstrickt, knieend im Staub und Lasten tragend, verfolgt —

Der Genius: Im Leiden geläutert, durchreißend die Fesseln, verbrennend die unvollkommene Form und wiedergeboren im Lichte reinern Daseins.

In diesen Gedichten steht wieder einmal der Mensch dem Kosmos gegenüber, behauptet sich und setzt ein Ziel, das aller Menschensehnsucht würdig ist.

Ein Original-Holzschnitt von Karl Hänny drückt dem Buche den richtigen Stempel auf.

Das Haferlied.

Der Habersack der Alten
Zeigt uns, was einstmals galten
Zu Hause und auf Reisen
Die guten Haferspeisen.
Wenn unsrer Väter Arm im Krieg
Erfocht den schönsten Freiheitssieg,
Wenn wuchtig schwer ihr Schwerthieb hauste,
Wenn ihre Faust herniedersauste,
Zerschmetternd auf der Feinde Köpfe,
Und in dem Kampf die armen Tröpfe
Wie Aehren unterm Hagelschlag
Hinsanken tot am Schlachtentag,
So dankten dies die Eidgenossen
Dem Habersack. Darum, ihr Sprossen,
Eßt Hafer wieder, wie er heut
Als Kentaurmarke euch sich beut.
Wer Hafer ißt, der bleibt gesund,
Die Muskeln werden stark und rund,
Des Hafers Mark, Gehalt und Kraft
Im Körper wahre Wunder schafft,
Das Leben wird aus läst'gem Müssen
Ein kraftvoll fröhliches Genießen.

Humoristisches

Rätselfrage.

Was ist für ein Unterschied zwischen dem Tode und dem Schuhmacher?

Der Tod macht alles gleich; der Schuhmacher sagt zwar auch, er werde alles gleich machen, tut es aber nicht.

Vorsorglich.

„Na, wann heiratet ihr denn nun eigentlich?"

„Wir warten noch, bis das neue Ehescheidungsgesetz heraus ist."

Im Dusel.

„Die Musikkapelle spielt ja immer dasselbe!"

„Aber Mensch, das ist doch der Ventilator!"

Kindermund.

Karlchen kennt das Storchmärchen nicht und weiß von seiner Mutter, daß die Kinder vom lieben Gott kommen. Eines Tages kommt Karlchen aus der Schule und erzählt, daß der Storch bei Müllers war und ein Kind brachte.

„Aber, Karlchen," sagt die Mutter, „du weißt doch, daß der Storch keine Kinder bringt." Karlchen denkt ein Weilchen nach und sagt:

„Ja, Mutti, bei uns kommen die Kinder vom lieben Gott. Woher sie in anderen Familien kommen, kannst du doch nicht wissen."

Auf dem Standesamt.

„Ach, Verzeihung, wir sind hier, um getraut zu werden, haben aber ganz vergessen, uns Trauzeugen zu besorgen.."

„Ja, da gehen Sie am besten ins Haus hier gegenüber zur Polizei, da wo das Schild hängt „Erste Hilfe in Unglücksfällen."

Die Alten.

Eine Appenzellerin wird gefragt, was sie von dem neuen schweizerischen Zivilgesetz halte. „Jo, jo, es ist gwöß guet und recht, aber warte hättes sölle, bis die alte Lüt g'storbe sind!"

Der Kuchenpeter.

Der kleine Peter zieht seine Mama bei Seite, weil er ihr etwas mitzuteilen hat

„Mama, hast du nicht der Anna befohlen, immer den Speiseschrank zuzuschließen, wenn du nicht da bist?"

„Ja, aber warum fragst du danach?"

„Sie hat es heute vergessen, Mama, und um sie zu bestrafen, habe ich den ganzen Kuchen, der im Schranke war, aufgegessen."

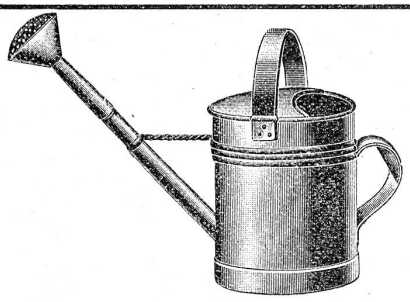
Neuester Mädchenname.

„Ihr Töchterchen wurde auf der Reise geboren?"

„Ja, in Bad Oeynhausen."

„Und wie soll sie heißen?"

„Ich denke: Rheuma-thilde."



Rasenmähmaschinen
Gartenschläuche
Schlauchwagen
Giesskannen
Pflanzenspritzen

OTTO ZAUGG
Spezialwerkzeuggeschäft
78 Kramgasse 78 Metzgergasse 67/71
— — Preislisten und Prospekte stehen zur Verfügung — —

REKLAME-DRUCKSACHEN
PREISLISTEN / PROSPEKTE
UND KATALOGE
sind eine Spezialität meines Geschäftes
Buchdruckerei Jules Werder,
Neuengasse 9 Bern Neuengasse 9
Telephon Bollwerk 672

Stickereien für Wäsche, tadellose Handmaschinen-Ware, vorteilhaft, direkt vom Sticker. Verl. Sie Muster.
1 Alb. Meier, Sticker, Degersheim (St. Gallen.).

Probieren Sie bei Zahnschmerzen bei Uebelkeit bei Halsschmerzen
eine Mundspülung mit dem bewährten, prämierten und ärztl. empfohl. Mundwasser „Ossalin"
Eine tägliche Spülung wirkt sehr erfrischend u. desinfizierend.
Preis der Originalflasche Fr. 2.40.
Wo nicht erhältlich genügt eine Karte a. d. Fabr. E. Frey, Lentulusstr. 44, Bern. — Dépôts: Sanitätsgeschäft Schindler-Probst, Amthausg. 20; Droguerie z. Ryfflibrunnen, Aarbergergasse sowie in allen Konsumfilialen der Stadt Bern. — Leere Flaschen werden à 15 Cts. zurückgenommen.

AFFOLTERN A. ALBIS LUFT- U. SONNENBÄDER SONNENBAD ARCHE
NATURHEILVERFAHREN ÄRZTLICH GELEITET

Inserate finden in diesem Blatt grösste Verbreitung.